

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 196

Freitag den 23. August 1918 abends

84. Jahrgang

Die Gemeinde Börnersdorf

beabsichtigt, das an den Straßen anschließende Obst zu verpacken. Schriftliche Angebote

sind bis 31. August d. J. an den Unterzeichneten zu richten. Auswahl unter den Bietern und Ablehnung sämtlicher Gebote bleibt vorbehalten.

Säß, Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 23. August. Heute vor 50 Jahren fand in der Stadtkirche die Einweihung der ersten Kirchenvorsteher statt. (Die Kirchenvorstände waren eine neue Einrichtung.) Fräulein Tronide sang eine „von unserem Cantor“ (so schrieb damals die „Weißeritz-Zeitung“) zu diesem Zwecke komponierte Arie: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses.“

Bei der heutigen Laubheuschmücke am Taubenberg wurde in der Nähe der Vorperre von Herrn Lehrer Göbe die Leiche der vor einigen Tagen ins Wasser gegangenen Dresdner Hilfskassnerin Fanny Wolf gefunden. Die Polizei in Dippoldiswalde wurde vom Funde sofort in Kenntnis gesetzt.

Am Donnerstag verließ das Konzert des Erlaß-Ball. Gren.-Reg. 101 unter persönlicher Leitung des Regl. Musikdirektors Feiler in der „Reichskrone“ zu größter Zufriedenheit der zahlreichen Besucher. Alle Nummern des ausgewählten Programms wurden mit der an dieser Kapelle immer geschäftigen musikalischen Akkuratheit und mit künstlerischem Schwung ausgeführt. Besonders freute man sich, wieder ein Solo des hier schon rühmlichst bekannten Violinvirtuosen Herrn Bernhard hören zu können. Die Zuhörerschaft ließ es darum auch nicht an Beifallsbekundungen fehlen.

Eine ev. Landespressekonferenz beruft der Ev. Landespressverband für Mittwoch den 4. September vorm. 9 Uhr nach Dresden, Vereinshaus, Zingendorferstraße, Kleiner Saal, ein. Der Geschäftsführer des Landespressverbandes, Pastor Richter, Dresden, wird die Aussprache über das Thema einleiten: „Warum ist ein Zusammenschluß der evangelischen Presse Sachsens notwendig?“ Hierauf wird Regierungsamtmann Dr. Brause, Dresden, einen Vortrag über „Die rechtliche Seite der evangelischen Pressearbeit“ halten. Eingeladen sind sämtliche Vertreter der kirchlichen Presse Sachsens, mit Ausnahme der kleineren Gemeindeblätter.

Der Deutsche Gastwirtsverband e. V. beabsichtigt, sich an die in Frage kommenden Stellen im Reich mit dem Antrage zu wenden, aus Billigkeitsgründen den Gastwirten bezw. Saalbesitzern, die ihre Räume der Heeresverwaltung zur Unterbringung von Militär usw. zur Verfügung gestellt und nachweislich Schaden erlitten haben, eine Entschädigung zu gewähren.

Die dritte Kriegstagung der selbständigen Uhrmacher Deutschlands findet vom 24. bis 26. August in Leipzig statt. U. a. wird Stellung genommen zu einer Zusammenlegung der Angehörigen der Uhrenbranche in einem Werkpalast, zur Schaffung einer deutschen Einheitsuhr, zur Rohstoffversorgung des Uhrmachergewerbes usw.

Dresden. Der Reichsausschuß hält Freitag den 30. August 11 Uhr eine öffentliche Sitzung ab.

Billnig. In letzter Zeit sind nicht nur im Friedrugsgrunde bei Billnig, sondern auch im königlichen Schloßgarten daselbst durch Spaziergänger bez. Vorübergehende Unruhe größter Art verübt worden. So wurden auf dem Waldwege von der Weismühle nach der Ruine Wegeschußbrücken umgebrochen und den Abhang hinuntergeworfen, und im Schloßgarten an der bekannten, aus dem Jahre 1781 stammenden wertvollen Marmorstatue (Bestatin von Alexander Trippel) zwei Finger und ein Gesäßhaken abgeschlagen, seltene Koniferen beschädigt, Wege und Anlagen verunreinigt. Infolge dieser Zerstörungswut hat sich die Aufsichtsbehörde gezwungen gesehen, anzuordnen, den Schloßgarten in den Abendstunden zeitiger zu schließen als bisher. Bei Wiederholung der Rohheit steht zu befürchten, daß der Schloßgarten für den öffentlichen Verkehr ganz geschlossen wird.

Freiberg. Eine Windelwoche soll auf Anregung des Stadtrates und im engsten Zusammenwirken mit dem Frauenverein veranstaltet werden; voraussichtlich im September.

Penig. In einem hiesigen Spezialgeschäft wurde letzter Tage auf erfolgte Anzeige eine Warenprüfungsuntersuchung von Tabak vorgenommen. Dabei kam der Polizei ein Warenbestand von 135 Pfund guter Seife unverhofftweise in die Hände, die beschlagnahmt wurde.

Der Geschäftsmann hat Auslandsbeziehungen und kommt dadurch gut zu genügender Seife.

Geyer. Als wolle der Wald die nur mäßig ausgefallene diesjährige Beerenernte gut machen, spendet er den Suchern einen reichen Pilzergatz, bei der Knappheit der Tafelfreuden in unserem Gebirge eine höchst willkommene Gabe. Dank der Belehrung von Seiten der Schulen werden jetzt auch Schwämme gegessen, die früher als ungenießbar galten.

Hammerbrücke-Friedrichsgrün. Eine neue Industrie ist hier eingezogen. Nachdem die vor zwei Jahren eingeführte Zigarrenfabrikation infolge Mangels an Tabak wieder zum Ruhen gekommen ist, hat die Firma Gohweller in Schwarzenberg hier ein Zweiggeschäft ihrer Kriegsindustrie eingeführt. Gegenwärtig werden bereits gegen 900 Arbeiter und Arbeiterinnen von hier, Falkenstein, Elfeld, Schönau und umliegenden Orten beschäftigt.

Baugen. Fabrikbesitzer und Rittmeister Max Kalauch in Röblich hat der Kirche in Cunewalde 15000 M. zur Beschaffung einer Heizungsanlage überwiesen.

Die Angst der Franzosen vor dem deutschen Kaufmann.

Die Vorschriften der französischen Konsulate in der Schweiz bezügl. Erlangung einer sogenannten Nationalitätsbescheinigung sind seit einigen Tagen wesentlich verschärft worden. Derartige Nationalitätsbescheinigungen zur Einfuhr nach Frankreich werden nur noch ausgestellt, wenn der Bewerber nachweist, daß er entweder Schweizer oder Angehöriger eines neutralen oder verbündeten Staates ist; ferner daß weder seine Frau noch seine Eltern österreichischer oder deutscher Abstammung sind, und zwar für die letzten fünfzig Jahre. Weiter muß nachgewiesen werden, daß die betreffenden Schweizer Firmen keinen Angestellten deutscher oder österreichischer Staatsangehörigkeit beschäftigen, daß sie weder mit deutschem noch mit österreichischem Kapital arbeiten. Endlich müssen diese Firmen sich verpflichten, für die nächsten zehn Jahre keinerlei Verbindung mit österreichischen und deutschen Häusern oder Neutralen, die mit diesen in Geschäftsverbindung stehen, zu unterhalten. Zur Sicherung für die Einhaltung dieser Verpflichtung muß eine Vertragsstrafe in Höhe von 30 000 Franken in notarieller Urkunde übernommen werden.

Mordlust eines englischen Offiziers.

Ein ganz unerhörter Fall englischer Brutalität, der nur wenige Wochen zurückliegt, wird uns durch die eidliche Aussage des Gefreiten R. bekannt.

Die Engländer waren in den vorderen deutschen Graben eingedrungen, und R., der überdies am Gewehr eine Ladehemmung hatte, sah sich der Uebermacht gegenüber wehrlos und hob die Hände hoch. Beim Marsch nach der englischen Stellung begegnete ihm und seinem Kameraden Sch. ein englischer Offizier, der einen Revolver in der rechten Hand trug. Als er die beiden sah, hob er drohend den Revolver und rief: „Allez, allez!“ Raum waren sie jedoch acht Schritte weit von ihm entfernt, als er auf R. und Sch. mehrere Schüsse abgab. Beide wurden getroffen und stürzten zu Boden. R. erhielt zwei Schüsse ins linke Bein, einen davon ins Knie, so daß er nicht aufstehen konnte.

Als die Engländer nach kurzer Zeit wieder aus dem deutschen Graben herausgeworfen wurden, lehrte der Offizier zurück. Als er R. und Sch. liegen sah, rief er, wiederum mit dem Revolver drohend, beiden „Allez, allez!“ zu und nahm schließlich den leichteren verletzten Sch. mit in die englische Stellung hinüber, während R., der sich infolge seiner Wunde nicht erheben konnte, in der Nacht von seinen Kameraden in den deutschen Graben zurückgeholt wurde.

Die Mordlust dieses entmenschten englischen Offiziers ist ein würdiges Gegenstück zu dem „Baralong“ und „King-Stephen“-Fall; es zeigt sich wiederum, wie tief die Moral unserer englischen Feinde gesunken, und wie wenig man bei ihnen auf Verständnis für eine ritterliche Kampfesweise rechnen darf.

Kirchen-Nachrichten.

13. Sonntag nach Trinitatis, den 25. August 1918.

Dippoldiswalde. Text: Röm. 7, Vers 18—25. Lied Nr. 406. — Vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Sup. Michael. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Sup. Michael. Nach der Predigt Gedächtnisfeier für den im Kampf gefallenen Karl Preußler, Gestr. im Inf.-Reg. 351, 2. Komp. Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen: Sup. Michael.

Bärenburg. Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Beller-Ripsdorf.

Börnersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 11 Uhr Kinder Gottesdienst.

Gillkalkirche Schönfeld. Vormittags 9 Uhr Beichtgottesdienst.

Hörsdorf. Vormittags 1/29 Uhr Beichte. Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Trauerfeier für Soldat Hermann Wähle. Vormittags 1/211 Uhr Kinder Gottesdienst.

Johnsbach. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 1 Uhr Kinder Gottesdienst. Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Ripsdorf. Nachmittags 5 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfsgeistlicher Beller. Darnach heilige Abendmahlsfeier.

Kreischa. Vormittags 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 11 Uhr Kinder Gottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst.

Delsa. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Vormittags 1/211 Uhr Kinder Gottesdienst.

Possendorf. Vormittags 1/29 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier: Pfarrer Nadler. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: derselbe. Vormittags 1/411 Uhr Kinder Gottesdienst: Pfarrer Nadler.

Reichstädt. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst, verbunden mit Gedächtnisfeier für die gefallenen Reichstädtler Krieger Paul Ulrich, Karl Fleischer und Fritz Schuster. Chorgesang: „Mache uns selig, o Jesu“, für Sopran solo, Alt und Sopran mit Orgelbegleitung von A. Beder.

Reinhardtsgrimma. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Ruppendorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Sabisdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 1/211 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Schellerhan. Vormittags 1/29 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und Gedächtnisfeier für den fürs Vaterland gefallenen Soldat Alfred Preuß aus Bärenfels. — Abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhause.

Schmiedeberg. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Birkner. Nachmittags 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst: derselbe.

Seifersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Rosen-Dippoldiswalde.

Dienstag den 27. August 1918.

Delsa. Abends 8 Uhr Kriegsstunde mit Feier des heiligen Abendmahls.

Für sein Kind.

Abend ist's. An ihres Kindes Wiege
Wacht die junge Mutter still.
Lauset auf des Kleinen Schlummerzüge,
Banges Weh ihr Herz erfüllen will.
Betend fallet sie die treuen Hände:
Laß den Vater meinem Kinde,
Alles Schwere von ihm sorgend wende,
Friede bald auf Erden lände!
Da war's, als zöge durch die Nacht
Mit einem Mal ein Lichter Schein.
Schlaf, Kindchen, still, es hält die Wacht
Der Vater für sein Kindelein.
Schlafe nur still, mein herziges Kind,
Und träume von Engeln!
Vater draußen in Wetter und Wind
Kämpft für sein Kindelein.

H. Beller-Ripsdorf.

Inserate werden mit 20 Pf. solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigepaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladn. im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Rekte Nachrichten.

Deutscher Abend-Kriegsbericht.

Berlin, 22. August, abends. (Amtlich.)
Teilkämpfe bei Bailleul und südlich der Oys.
Gewaltiges Ringen an der Ancre und Somme. Auf dem gestrigen Schlachtfelde nordwestlich Bapaume und an der Front zwischen Albert und der Somme brachen wir großangelegte Angriffe der Engländer durch Gegenangriff zum Scheitern.

Angriffe der Franzosen zwischen Oise und Aisne vor unseren neuen Stellungen.

Erkrankung der Kaiserin.

Berlin, 22. August. Wie mitgeteilt wird, ist die Kaiserin in Wilhelmshöhe bei Kassel an einer infolge häufiger Zigarettenbesuche entstandenen nervösen Depression ernstlich erkrankt. Der Kaiser hat sich aus dem Großen Hauptquartier an das Krankenbett begeben. Die Ärzte hoffen, daß einige Wochen Ruhe die Krankheit und ihre Folgeerscheinungen beseitigen können.

Amerika verzichtet auf eine Ostfront.

Kopenhagen, 21. August. Die „Nationaltidende“ meldet aus Washington über London: Der amerikanische Kriegsminister Baker erklärte in einer Sitzung des Senatsausschusses: Es sei lächerlich, zu glauben, daß eine Handvoll Amerikaner imstande wäre, eine neue Ostfront zu eröffnen. Amerika wolle nur dazu beitragen, den Tschechoslowaken Hilfe zu bringen.

Ein Mißtrauensvotum gegen Wilson.

Basel, 22. August. Der „Corriere della Sera“ meldet aus New York: Im Kongreß wurde mit geringer Mehrheit ein Antrag angenommen, der Wilson ersucht, Friedensvorschläge des Feindes vor deren Beantwortung dem Kongreß zur Meinungsäußerung zu unterbreiten.

Montdidier — ein Haufen Steine.

Das „Journal des Debats“ schreibt: Montdidier ist nichts mehr als ein Haufen Steine. Es bleibt nichts übrig, kein Dach, keine Fassade. Montdidier existiert nicht mehr.

Eine Offensive der Amerikaner an der Vogesenfront?

Zürich, 22. August. Nach dem „Tagesanzeiger“ deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß von den Alliierten eine Offensive an der Vogesenfront beabsichtigt sei. Die Vogesenfront ist überaus stark mit amerikanischen Truppen besetzt.

Die heftigsten Luftkämpfe.

Zürich, 22. August. Der „Tagesanzeiger“ meldet aus London: Die Fliegerkämpfe der letzten Woche waren die stärksten während des ganzen Krieges. Daraus erklärt sich auch der Verlust von 123 englischen Flugzeugen.

Belagerungszustand über 22 japanische Städte.

Haag, 22. August. „Daily News“ melden aus Tokio: Die japanische Regierung hat infolge der Reiseruhen über 22 Städte den Belagerungszustand verhängt. Während der Unruhe wurden Häuser und Waren im Werte von 30 Millionen Yen vernichtet.

Wettervorhersage.

Zeitweise heiter, keine wesentliche Temperaturänderung, Niederschläge möglich.

**** Ter Raubmord in Berlin an der Schandmutter Messerschmidt ist nach Annahme der Polizei vielleicht deshalb geschehen, weil die Ermordete der Mörderin den Geliebten abspenstig gemacht habe und dafür bestraft werden sollte. Es ist möglich, daß der Mord aus Eifersucht geschah. Die Mörderin ist wohl eine Kellnerin, die früher bei der Ermordeten tätig war.**

**** Die „vergifteten“ Tabakblätter. Im „Leerer Anzeigebrett“ findet sich folgende Anzeige: „25 Mark Belohnung zahle ich dem, der mir den Gauner nennt, der Dienstag meine Tabak-Anpflanzung bestohlen hat. Dem Spitzbuben zur Warnung, daß verschiedene der gestohlenen Blätter zu Untersuchungs Zwecken mit einem unbedingt tödlich wirkenden Gift infiziert waren.“ — Die Geschichte von den gestohlenen Sachen, die aus irgendeinem Grunde vergiftet sind, ist zu alt, als daß erfahrene Spitzbuben darauf hereinfallen.**

**** Einen empfindlichen Verlust erlitt das Rittergut Herdenberg dadurch, daß von der Schaffherde des Gutes 139 Tiere abgeschlachtet werden mußten. Die Herde wurde dieser Tage auf Alee- und abgeerntete Gerstenfelder getrieben. Da sich bei den Tieren Durst einstellte, rannte die Herde nach dem nahen Gewässer, um den Durst zu löschen, und war selbst mit Hilfe der Hunde nicht zurückzuhalten. Es traten dann Verdaunungsstörungen ein, die nicht zu beheben waren, so daß die Tiere abgeschlachtet werden mußten.**

*** Am Bodensee hat sich eine treffliche Weinernte entwickelt.**

*** In Italien zeigt sich eine neue merkwürdige Krankheit, von der Tausende befallen sein sollen; sie soll schlimmer als die Grippe sein.**

*** Auf der neuen Leipziger Messe hat sich die Zahl der Aussteller auf 5,300 erhöht. Bisher waren 80,000 Besucher da.**

Sunte Steine.

Auf der großen hinterindischen Insel Celebes haben die Holländer riesige Eisenlager gefunden, deren Gehalt auf eine Milliarde Tonnen geschätzt wird.

In England sollen akademische Grade — Titel — für Kaufleute eingerichtet werden, um die Pflege der kaufmännischen Wissenschaft zu fördern.

In Oberitalien will man im oberen Aro bei Domaso am Fuße der Alpen ein elektrisches Kraftwerk errichten, das eines der größten seiner Art werden soll.

Die Baumwollnot.

Kaiser wichtigster Einfuhrgegenstand abgesperrt.

Von Christian Frank, Dozent am Orientalischen Seminar der Berliner Universität.

Nichts zeigt deutlicher, wie sehr wir im Laufe der Jahrzehnte in Abhängigkeit vom Auslande geraten sind, als der Verbrauch der Baumwolle. Während in den Jahren 1871-75 auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 2840 Gramm Baumwolle kamen, verbrauchten wir 1913 die ungeheure Menge von 7230 Gramm. Unsere Landwirtschaft, die sich erfolgreich bemühte unsere Ernährung sicherzustellen, vernachlässigte infolgedessen den Anbau der Gespinnstfasern, insbesondere des Flachses, von dem vor dem Kriege vielleicht noch 15 000 Hektar unter Kultur waren, während 1893 noch 61 000 Hektar, 1910 noch 34 000 Hektar angebau wurden. Ein weiterer Grund für die Bevorzugung der Baumwolle war ihre verhältnismäßige Billigkeit. So mußte es kommen, daß sie in unserer Verforgung schließlich eine Rolle einnahm, die uns in immer höherem Grade zu Tributpflichtigen an die baumwollliefernden Länder machte, denen wir zuletzt 1913 die gewaltige Summe von 575 Millionen für ihre Lieferungen zahlten.

Die Rohbaumwolle steht mit dieser Summe an erster Stelle der Einfuhr Deutschlands. Zur Deckung seines Bedarfs, der 10 v. H. der Weltmenge beträgt, war Deutschland mit 77 vom Hundert auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit 20 vom Hundert auf englische Besitzungen angewiesen.

Der Krieg, der uns von der Einfuhr von Baumwolle absperre, hat uns, nachdem unsere Baumwollvorräte zur Reize gingen, auf den Gedanken gebracht, alte und neue Fasertoffe als Ersatz während der Kriegszeit heranzuziehen, um damit unsern Bedarf zu decken, oder mindestens unsere Vorräte zu strecken. Dazu gehören der aus Holz gewonnene Zellstoff, Kiesel, Tappa oder Kolbenschild, ferner Sinker, Weidenbast, Wrinse usw. usw.

Abgesehen vom Zellstoff, der praktisch der wichtigste, da er in den größten Mengen verfügbar ist, handelt es sich um Pflanzen, die angebaut werden müssen, gleichgültig, ob hierfür wertvoller Kulturboden oder Moore und Heideländer in Betracht kommen. Der Einfuhrüberschuß an Baumwolle, 1913: 488 000 Tonnen, erforderte aber eine Anbaufläche von 2 460 000 Hektar. (Weizen ca. 6,29 Millionen Hektar, Weizen 1,99 Mill. Hektar; Gesamtanbau in Deutschland 24 Mill. Hektar.) Man ersieht daraus, daß die Frage des Ersatzes gar nicht so leicht zu lösen ist. Denn abgesehen von der Größe der erforderlichen Fläche dürfte es schwer fallen, die hierzu notwendigen Arbeitskräfte zu beschaffen.

Wenn wir also im Kriege es trotzdem und immerhin versuchen müssen, Ersatzstoffe zu beschaffen, so wird unsere Textilindustrie die Einfuhr von Baumwolle und anderen Rohstoffen aus dem Auslande schon deshalb nicht vollständig entbehren können, weil sie alsdann auch für unsere Ausfuhr zu arbeiten haben wird.

6 Proz. unserer Arbeiter von der Baumwolle abhängig.

Als Ausfuhrindustrie ist die deutsche Baumwollindustrie einer der wichtigsten Zweige unserer Volkswirtschaft, stand sie doch 1913 mit 516,4 Millionen Mark Ausfuhr an dritter Stelle in der Welt! Sie beschäftigte 1913 in 18 522 Betrieben insgesamt 984 000 versicherte Personen (in ganz Deutschland waren 1907: 14,4 Millionen gewerbliche Arbeiter tätig), die 873,8 Millionen Mark an Arbeitslöhnen bezogen, gewährte also dem achten Teil unserer gesamten Industriearbeiterschaft den Lebensunterhalt.

Ist somit die Baumwollindustrie eine Lebensfrage für die deutsche Volkswirtschaft, so ist die Versorgung mit dem nötigen Rohstoff, der Baumwolle, die durch nichts im Frieden vollwertig ersetzt werden kann, die Schlagader dieser Industrie.

Schon im Frieden haben Missetaten in den Vereinigten Staaten und politische Verwicklungen eine Baumwollnot erzeugt, die die Textilarbeiter und ihre Familien und alle, die von der Textilindustrie direkt und indirekt abhängig waren, in das größte Elend stürzte. Die geringsten Ernteschwankungen in dem Hauptbaumwollanbaugebiet, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, erzeugten schon Baumwollknappheit und führten zu Preissteigerungen, die bei nur 10 Pf. auf das Pfund bei einer Fasereinfuhr von 500 000 Tonnen bereits eine Mehrausgabe von 100 Millionen Mark bedeuten. Abgesehen davon, ist unsere Baumwollindustrie schlußlos den besonders in Amerika beliebten willkürlichen Maßnahmen der monopolistischen Erzeuger und Spekulantenausgesetzt. Hierzu tritt die immer bedrohlicher werdende Reizung der Amerikaner, die Ausfuhr der Rohbaumwolle zugunsten der eigenen aufblühenden Baumwollindustrie gänzlich zu unterbinden.

Alle diese Umstände haben die baumwollverarbeitenden Kolonialstaaten veranlaßt, sich eigene unabhängige Baumwollbezugsquellen zu eröffnen. Diesen Weg hat auch Deutschland eingeschlagen, indem es in seinen afrikanischen Kolonien Deutsch-Ostafrika und Togo, die sich ganz besonders dafür eignen, den Baumwollanbau nachdrücklich förderte. Deutsch-Ostafrika führte 1913 bereits 2192, Togo 472 Tonnen Rohbaumwolle im Gesamtwerte von rund 3 Millionen Mark aus. Ein bescheidener Erfolg, aber immerhin ein Anfang, und zwar ein vielversprechender, da die Kultur noch sehr jung ist. Indes verlangt der bisherige Erfolg weiterhin rastlose Anstrengungen, insbesondere, daß die Kultur unter Leitung und mit Unterstützung der Regierung als Eingeborenenkultur propagiert wird, und daß die Regierung die Beforgung und Frucht geeigneter Saat übernimmt. In Togo ist die Baumwollkultur heute schon eine Eingeborenenkultur, wie die Baumwollkultur ja überhaupt mehr Kleinkultur in all den bedeutenden baumwollproduzierenden Ländern: Amerika, Ägypten, Indien, Turkestan ist. Auch in Deutsch-Ostafrika sind vielversprechende Anfänge mit der Baumwolle als Eingeborenenkultur gemacht worden.

Die Obstbewirtschaftung.

Auch Tafelobst für Marmelade beschlagnahmt.

Austrichbeschaffung ist die leitende, alles andere in den Hintergrund drängende Bestrebung der „Reichsstelle“ für Obst und Gemüse.

Alles Obst außer Edelobst wird „Zwangsbewirtschaftet“.

Die genannte Reichsstelle macht geltend: „Der Herbstobsternte, so wird ausgeführt, wird nicht so günstig ausfallen, und die Auslandszufuhren fallen in diesem Jahre ganz aus. Deshalb müsse vorläufig das gesamte inländische Obst, soweit es nicht die Eigenbedürfnisse von Edelobst hat, der Marmeladeindustrie zugewiesen werden. Nur auf diese Weise werde es zu erreichen sein, daß im nächsten Winter die angesichts des fehlenden Fettmangels immer unentbehrlicher gewordenen Protakustriemittel in annähernd der gleichen Menge und Güte wie im letzten Jahre an die Bevölkerung verteilt werden können. Zugleich muß der wieder gestiegene Bedarf von Heer und Marine an Obstzerzeugnissen (Badobst, Marmelade und Obstkonserven) befriedigt werden.“

Also auch Tafelobst soll weggenommen werden. „Edelobst“ soll freibleiben, d. h. ganz teure Sorten, von denen 15 ausländische Namen tragen und zu denen z. B. der edelste deutsche Apfel, der Edelapfel, nicht gehört. Es wird darüber gesagt: „Als Edelobst kommt ausschließlich allerfeinstes schon bisher in Südfriichten gehandeltes Obst in Betracht, das vollkommen ausgebildet, ohne Schönheitsfehler und ohne Beschädigungen sein, den anerkannt besten Sorten angehören und das für die betreffenden Sorte gültige Mindestgewicht aufweisen muß.“

Als Tafelobst sind alle übrigen gepflückt, nach ihrer Beschaffenheit sofort oder nach Ablagerung zum Rohgenuß geeignete Früchte anzusehen unter Ausschluß sämtlicher kleinen verkrüppelten und beschädigten Früchte.

Wirtschaftsobst ist alles Schüttel-, Most- und Tafelobst, soweit es für die Herstellung von Marmelade zum Kochen und Dörren und zu sonstigen Wirtschaftszwecken geeignet ist.

Die Obstpreise betragen für Tafelobst (Nepf und Birnen) 35 Mark je Zentner, für Wirtschaftsobst (Nepf und Birnen) 15 Mark je Zentner, für Nüsschen (Hauspfäumen, Hauszwetschen, Nusspfäume, Bauernpfäumen, Thüringer Pfäumen) 20 Mark je Zentner, für Brennzwetschen 10 Mark je Zentner. Die kommen Aufbewahrungszuschläge. Für Edelobst ist die einheitlich bestimmter Höchstpreis festgesetzt, vielmehr nur angeordnet worden, daß der Satz von 80 Mark ganz ausnahmsweise von 100 Mark je Zentner nicht überschritten werden darf.

Wer enteignet?

Die Marmeladenfabriken selber. Man liebt „Um alle verfügbaren Kräfte dem Zwecke der Obsterfassung nutzbar zu machen, sind die Marmeladenfabriken (!!) von der Reichsstelle ermächtigt worden, selbst oder durch Beauftragte Obst aufzukaufen. Sie haben sich vor Abschluß von Käufen jeder in geeigneter Weise mit den für das Erzeugungsgebiet zuständigen Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen in Verbindung zu setzen.“

Da kann man sich denken, was das Publikum davon hält, wenn die Reichsstelle am Schlusse sagt: „Die Reichsstelle würde es nicht billigen, wenn Anträge auf Genehmigung zum Obsterwerb von Privatpersonen ausnahmslos abgelehnt werden sollten. Der Erwerb in verhältnismäßig kleinen Mengen an Verwandte, auch an Freunde und Bekannte in Fortsetzung einer schon während des Friedens bestandenen Liebung ist nach Möglichkeit nicht zu unterbinden.“

Wenn die Marmeladenfabriken das Recht zur Enteignung verliehen erhalten, dann muß es dem Erzeuger und dem Eier wirklich nichts mehr, wenn die Reichsstelle die glatte Wegnahme „nicht würde billigen können“. Die Käufer haben ihre beispiellosen Mächten und werden schon danach handeln.

Gegen Wilson.

Einspruch der Arbeiter gegen den Krieg.

Während der einflussreichste Führer der amerikanischen Gewerkschaften, Compers, sich von der Kriegindustrie hat bestechen lassen und sich als tobsüchtig Deutscherfresser gebärdet, hat der politische Führer der amerikanischen Sozialisten Debs, welcher bei den letzten Präsidentenwahl als Kandidat seiner Partei auftrat, einen in vielen Millionen Exemplaren verbreiteten Aufruf gegen Wilsons Kriegspolitik verfaßt und veröffentlicht.

Darin wird zunächst auf die Wertwürdigkeit hingewiesen, daß die Washingtoner Regierung für sich das Recht in Anspruch nimmt, sich in die Verhältnisse Europas einzumischen und an den dortigen Krieg teilzunehmen, während es in Gemäßheit der bekannten Monroe-Doktrin den europäischen Staaten versagt bleiben soll, sich in die Angelegenheiten des gesamten amerikanischen Kontinents einzumischen.

Weiter bestreitet Debs dem Präsidenten jedes Recht, die angebliche Junkterherrschaft in Deutschland zu bekämpfen. Denn in den Vereinigten Staaten selbst bestehe etwas, was noch viel ärger als die schlimmste Junkterherrschaft ist, nämlich die allgemeine Herrschaft einer junkerlichen und auf die Volksherrschaft hinstrebenden Finanzclique, in deren Dienst sowohl das Staatsoberhaupt wie alle Dienstorgane stehen. Was den angeblichen Kampf für Freiheit, Recht und Zivilisation betreffe, so habe gerade Wilson die alle Gefangnisse mit seinen politischen Gegnern fülle, nicht das geringste Recht, über dieselben gänzlich unbekannte Dinge zu sprechen. Insbesondere gebe es im Punkte der Zivilisation, im Untertanen des Lynchmorde und der Regierbedrückung noch genug zu tun, als daß es notwendig wäre, auf die Zivilisierung anderer Länder auszugehen.

Debs brandmarkt deshalb Wilsons Kriegspolitik als eine ungeheure Heuchelei hinter der sich lediglich die Geldinteressen der von Wilson geführten Finanzclique verberge. Es versteht sich von selbst, daß die

... im Weißen Hause den Aufruf des sozialdemokratischen Parteiführers mit dessen Verhaftung beantwortete. Er hat damit neuerdings bewiesen, wie es tatsächlich mit den freiheitlichen und demokratischen Anschauungen und Grundsätzen bestellt ist, die unter Wilson in den Vereinigten Staaten herrschen.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 22. August 1918. (W.Z.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Im Kammeltal wurden feindliche Teilangriffe beiderseits der Straße Voker-Dranseter abgewiesen.

Südlich von Arras hat der Engländer gestern mit neuen großen Angriffen begonnen. Englische Armeeformationen und Neuseeländer waren zwischen Moberville und der Ancre in Richtung auf Bapaume in tiefer Niederung angeordnet. Das englische Kavalleriekorps rückte hinter der Front zum Einsatz bereit. Durch stärksten Artilleriefeuer und mehrere hundert Panzerwagen unterstützt, stieß die Artillerie des Feindes auf der etwa 20 Kilometer breiten Front zum Angriff vor. Vor unseren Schlachtstellungen brach ihr erster Ansturm zusammen. In betlichen Gegenstößen nahmen wir Teile des dem Feinde plangemäß überlassenen Geländestreifens wieder. Der Feind setzte seine heftigen Angriffe den Tag über fort. Ihr Schwerpunkt lag auf den Flügeln des Angriffsfeldes. Sie sind völlig und unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Versuche des Gegners, bei Camel die Ancre zu überschreiten, wurden vereitelt. Eine große Anzahl zerstörter Panzerwagen liegt vor unserer Front.

Zwischen Somme und Oise verlief der Tag ruhig. Südwestlich von Reims haben wir uns in der Nacht vom 20. zum 21. kampfflos vom Gegner etwas abgesetzt. Den ganzen Tag über lag das Infanteriefeld des Feindes noch auf unseren alten Linien. Höfrend führten am Abend seine Erkundungsabteilungen gegen das Tal der Divette vor. Die im Carlepoint-Walde kämpfenden Truppen nahmen wir vom Feinde unbemerkt hinter die Oise zurück; Angriffe des Feindes, die sich hier gestern früh durch stärkstes mehrstündiges Artilleriefeuer vorbereiteten, kamen infolgedessen nicht zur Geltung. Zwischen Hervecourt und der Aisne setzte der Feind seine Angriffe tagsüber fort. Nur bei Bremaucourt konnte er Boden gewinnen. Der gegen die übrige Front gerichtete und am Abend mit besonderer Kraft beiderseits der Morcain-Schlucht geführte Ansturm brach unter schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Juli-A-Boothente.

550 000 Tonnen versenkt.

(Amtlich.) Berlin, 22. August. Im Monat Juli sind insgesamt 550 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsräume vernichtet worden.

Der ihnen zur Verfügung stehende Handelschiffsräume ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um rund

18 800 000 Bruttoregistertonnen

verringert worden. Hiervon sind rund 11 600 000 T. Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat Juni außer den seinerzeit schon bekanntgegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von zusammen 28 000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 22. August. Amtlich wird verlautbart:

Stalinerischer Kriegsschauplatz: Auf dem Monte Cimone wurde ein italienischer Vorstoß abgewiesen.

Albanien: Ein aus österreichisch-ungarischen und deutschen Landfliegern und z. u. l. Seefliegern zusammengesetztes Geschwader griff die feindlichen Fliegerlager bei Balona an. Es wurden zahlreiche Brände beobachtet. Unsere Flugzeuge kehrten vollzählig zurück. Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg in Nordafrika.

Ein Vorstoß nach dem Sudan von Tripolis.

Das türkische Kriegspressequartier veröffentlicht den Bericht eines Hauptlings namens Koussin, der im vorigen Jahre von Tripolitaniern einen Vorstoß nach dem Sudan gemacht hat:

„Bon hat drang der genannte Hauptling gegen Sir und von dort gegen Agades vor, wo gegen die Franzosen gekämpft wurde. Diese wurden nach heftigen Kämpfen besiegt, die in den Gegenden von Binder, Ghanean, Burnu, Sofuno und Madni lebhaften Widerhall fanden. Der Feind, berichtet Koussin, sandte hierauf eine aus 1900 Soldaten bestehende Abteilung gegen uns; nach heftigem Kampfe verlor der Feind drei Viertel seines Bestandes. Da wir keine Munition mehr hatten, zogen wir uns zurück und trafen auf die Franzosen bei Mir. Der Feind besaß 500 Soldaten und 5 Offiziere, sowie eine Menge Waffen, Munition und Tiere.“

Zum dritten Male stießen wir auf französische Truppen unter Oberst Kibber. Dieser fiel mit samt 600 Soldaten und 15 Offizieren im Kampfe. Der Feind schloß sich in Mir ein, wo er von einem Teile unserer Streitkräfte eingeschlossen wurde. Mit dem Rest unserer Streitkräfte stießen wir in den Sudan vor und nahmen das Dorf Selmefi in der Gegend von Binder, wo wir 300 französische Soldaten und 4 Offiziere vernichteten und große Mengen von Waffen, Munition und Tieren erbeuteten. Wir verbrannten die von den Franzosen errichteten Kasernen und Gebäude.

Bon da stehen wir nach Hadsh Debe vor. Die Franzosen ergrieffen sofort die Flucht und ließen 2000 Kamele, sowie 10 000 Hornrinder und Schafe in unseren Händen; die Beute wurde auf 500 Kamele verladen. Bon da zogen wir nach Bendur. In Kortan angelangt, schlugen wir 700 Soldaten mit 10 Offizieren in die Flucht, wobei wir ihnen Waffen und Gepäck abnahmen. Während unseres Vorstoßes vernichteten unsere Beobachtungskräfte vor Mir eine 100 Mann zählende Abteilung der Belagerten, die einen Ausfall gemacht hatten, und eroberten dabei Waffen und Munition.

Vor der Ankunft in Bendur wurden wir von dem Führer der Beobachtungsabteilung vor Mir zurückberufen und lehrten nach dieser Gegend zurück.“

Prinz Max über den Völkerverbund

Hundert Jahre Verfassung in Baden.

Nach den Napoleonischen Freiheitskriegen wurde den Völkern allenthalben die Verfassung verbrochen, und neben Bayern wurde auch in Baden dieses Versprechen gehalten.

Gegenwärtig feiert man in Baden diesen Wendepunkt in der Geschichte. In Gegenwart des Großherzogpaares fand ein Festakt statt, bei dem Prinz Max von Baden sich u. a. in weit ausgreifender Rede mit der

Völkerverbund-Idée

befasste. Er führte aus:

„Wahrlich, das wäre ein schlechter Verräter der deutschen Nation, der uns aufforderte, uns ein Beispiel an Clemenceau und Lloyd George und ihrem neuen Selbstentum zu nehmen. Da ist es tröstlich für uns zu wissen, daß unser Großherzog, getreu dem großmütterlichen Vorbild unserer ehrwürdigen Großherzogin Luise, diese Aufgabe aller führenden Kräfte in Deutschland darin sieht, die in jahrtausendlangem geistigen Ringen erwählten und erprobten sittlichen Werte, an die wir im Frieden mit jeder Faser unseres Wesens glauben, auch im Kriege treu zu bewahren. Unsere Art und unsere geschichtliche Entwicklung zeigen uns den Weg zu dieser Wächterrolle.“

Die Verfassung Deutschlands ermöglicht uns die Selbstbestimmung; wir sind nicht gezwungen, in jeder vorübergehenden Aufwallung der Volkseidenschaft, in jedem Auf- und Niederschwanken der Stimmung eine unfriedliche Offenbarung des Volkswillens zu sehen, der wir unser Gewissen zum Opfer zu bringen haben. Monarchie, Dynastie, Boykott Andersdenkender, Pogrome gegen Fremde und wie die despotischen Gewohnheiten der westlichen Demokratien alle heißen mögen, werden hoffentlich unserm Wesen immer so fremd bleiben wie unserer Sprache.

Es mag sein, daß die Engländer, Franzosen und Amerikaner wirklich an das Herrbild Deutschlands glauben, das ihnen ihre verheerende Propaganda vorspielt. Wir kennen unsere Feinde, wie sie uns nicht kennen und kennen wollen. Wir vermögen zu unterscheiden.

Darum ist es unsere Pflicht, gerecht zu urteilen und nicht zu überhören, wenn gegen Neuerungen niedriger und roher Gesinnung bei unseren Feinden aus der Tiefe ihrer Völker selbst zornige Abwehr aufsteigt.

Solche Freiheit des Urteils war uns nicht immer gegeben. In jahrhundertlangem Bruderkrieg hatten wir die Periode der Induldtsamkeit durchzukämpfen und zu überwinden. Die Schlichtung der inneren staatlichen und religiösen Gegensätze in Deutschland ist im Kleinen eine geistige Vorbereitung für eine Zusammenarbeit der Völker geworden. Hatte es doch in unserer Geschichte lange Streden gegeben, da das Zusammenrücken all der stolzen und eigenwilligen Stämme zu einer großen freiwilligen nationalen Einheit so utopisch erschien, wie es heute utopisch erscheint, daß einmal der Tag kommen wird, an dem die kämpfenden, hassenden und voneinander so namenlos leidenden Völker sich zu jener großen Menschheitsgemeinschaft zusammenschließen, die noch nie gegeben war, die aber aufgegeben ist von dem religiösen Gewissen aller Völker und uns Deutschen noch besonders von unserem größten Denker Immanuel Kant.“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Feindliche Flieger über Köln.

In der Donnerstagnacht um 2 Uhr wurde das Stadtgebiet von den feindlichen Fliegern überflogen. Es wurden einige Bomben abgeworfen, wodurch Sachschäden entstanden sind. Auch sind einige Menschenleben zu beklagen.

Bulgarien: Einberufung der Sobranes.

In der bulgarischen Hauptstadt Sofia spricht man von der Absicht der Regierung, die Sobranes für Anfang September einzuberufen. Die Regierung soll sich mit der Absicht tragen, der Sobranes die Einsetzung einer parlamentarischen Armee-Kommission vorzuschlagen.

Hilft alles nichts.

Die grauenvollen Blutopfer, mit denen Gott jetzt die deutschen Völker durchbrechen sucht, haben nichts gefruchtet: Es wird kommen wie bisher: der Feind wird seines billigen ersten Erfolges, der durch unsere Taktik nicht durch ihn entstanden ist, nicht froh werden. Die weiteren Ereignisse werden das, ebenso wie sie es an den anschließenden Fronten getan haben, schlagend beweisen. Im übrigen sind die Kämpfe noch so ineinander verflochten, daß die Gesamtbeurteilung des Bildes über die Gestaltung der Lage im einzelnen noch zurückgehalten werden muß; mit Verschiebungen und Schwankungen haben wir zu rechnen; Diegsamkeit ist jetzt das Wesen der Abwehr, nicht Herde Starrheit. Bessere Wunde verhängnisvoll werden, erstere paßt sich der Lage an. Wir werden sie meistern — und dabei wertvolles deutsches Blut sparen.

Englische Schluppe in Palästina.

Die Türken melden aus Palästina vom 20. August: In vergangener Nacht griff der Engländer nach heftiger Feuerbereitung unsere Stellungen im Küstenabschnitt an. Starke Infanterie des Gegners, die unter dem Feuerschutz ihrer Artillerie gegen unsere Stellungen vorstürmte, wurde nach lange anhaltenden blutigen Bajonett- und Handgranatenkämpfen verlos abgewiesen. Wir behaupteten überall unsere Stellungen. Bei den Kämpfen hat sich das Infanterieregiment 21 besonders hervorgetan. Die Verluste des Gegners sind sehr hoch. Viele tote liegen vor unseren Stellungen. Ein erneuter gegen Werdsch Resten gerichteter feindlicher Vorstoß wurde gleichfalls abgewiesen. Tagsüber beiderseitiges Artilleriefeuer in den üblichen Grenzen.

Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung. In der Nacht vom 19. zum 20. August wurde Konstantinopel von feindlichen Fliegern angegriffen. Es wurde kein Schaden angerichtet; einige italienische Staatsangehörige wurden leicht verletzt.

Erneute Deutschehefte in England.

Lloyd George willigte ein, am 24. August eine Petition der nationalen Partei wegen der Internierung feindlicher Ausländer entgegenzunehmen. Sie trägt eine Million Unterschriften und verlangt die Internierung sämtlicher Angehöriger feindlicher Staaten.

In der spanischen Hauptstadt Madrid müssen alle Läden abends 9 Uhr schließen, um Elektrizität zu sparen, nur die Apotheken erst um 10 Uhr.

Politische Rundschau.

Die sächsischen Handelskammern haben einstimmig die Anfrage der Militärbehörden, ob den Reisenden Ausweispflicht auch im Frieden beibehalten werden sollte, entschieden verneint.

Steuerfreiheit für Kriegswitwenpensionen. Das Oberverwaltungsgericht in Berlin hat entschieden, daß die hinterbliebenen Witwen und Waisen, auch solcher Militärpersonen, die nicht zum aktiven Dienststande gehört haben, für ihre aus Staatsfonds oder aus einer öffentlichen Versorgungskasse zahlbaren Pensionen und laufenden Unterhaltungen Gemeindegabensfreiheit nach § 1 Nr. 5 der Verordnung vom 23. September 1867 genießen.

Der Hauptauschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands, der in seinen Verbänden circa 240 000 Anhänger der wirtschaftsfriedlichen Richtung vereinigt, hält seine diesjährige 8. Jahresversammlung in Dortmund in der Zeit vom 6. bis 10. September ab.

Gegen die Verbreitung falscher Gerüchte. Der Stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps in Magdeburg kündigt Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark für alle diejenigen an, die wissentlich oder leichtfertig falsche Gerüchte austreuen oder verbreiten, die eine Unruhe in der Bevölkerung hervorzurufen geeignet erscheinen. Als Ausbreitung und Verbreitung gilt im gegebenen Falle nicht nur die Aufstellung unwiderlegbarer Behauptungen, sondern auch das Stellen von Fragen, welche derartige Behauptungen hervorgerufen können.

Die Unterbringung des Reichsfinanzhofes. Für den Reichsfinanzhof der seinen Sitz in München erhält, ist jetzt in einem der besten Wohnviertel Münchens, in Hohenhausen, im Nordosten, weit hinter dem Englischen Garten, ein umfangreiches Terrain vom Reich angekauft worden. Der Gesamtpreis stellt sich auf rund 900 000 Mark. Selbstverständlich wird die Reichsbehörde, da der Bau wohl geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, einer vorläufigen Unterbringung bedürfen. Es sind bereits Anstalten hierzu getroffen worden.

Volkswirtschaftliches.

Eine böse Warnung vor dem Zuzug nach Berlin bedeuten einige Feststellungen, die eine Berliner Ortstransekasse über von ihren Revisoren angetroffene Wohnungsverhältnisse macht. Da liest man: „W... straße, Seitenflügel, Erdgesch. (2 Stuben und Küche). Die Wohnung ist sehr dunkel, da vor den Fenstern die Giebelwand des Nebenhause ist, so daß niemals Sonne ein dringen kann. Die Küche hat eine Giebelwand, die sehr feuch ist, die Tapeten sind abgefallen und es zeigen sich Flecke, die im Winter mit Pilzen bedeckt sind. In der Wohnung ist dumpfige Kellerluft. Mann, Frau und 12 Kinder schlafen in diesem ungesunden Raum. Der Gemann ist als Augenkranker vom Heeresdienst entlassen, jedoch sollen die Kinder gesund sein. Die Familie kann keine andere Wohnung bekommen, von jedem Wirt wird abgefragt wegen der großen Kinderzahl.“

Dann:

W... straße 70, Kellerwohnung (1 Stube, Küche und Kammer), Höhe der Wohnung 2,10 Meter. Ein altes Gebäude, in dem die Kellerräume zu Wohnungen eingerichtet sind. In diesem armseiligen dunklen Raum wohnen Rentempfangen für Mieten von 10—12 Mark pro Monat. Zur Wohnung führt eine schmale, dunkle Treppe, diese ist ohne Licht nicht zu finden. Die Räume sind dunkel, die Fenster sind etwa 80:80 Zentimeter groß und zur Hälfte als Schacht unter der Erdgleiche gelegen. Die Luft ist dumpfig. An den Fenstern zeigen sich Pilze, auch der Fuß ist feucht und bröckelt ab. Die Möbelstücke zerfallen von der Feuchtigkeit und sind Messer usw. in den Rissen eingetroffen. Die Wohnung liegt 1,60 Meter unter der Hoffläche.

Wer sich und die Seinen lieb hat, der sollte von einem Zuzug nach Berlin absehen, sobald er mehrere Kinder hat. Auch die Behörden können hier nichts helfen.

Gerichtssaal.

Die abgeänderte Ehrenerklärung. Der Landwirt B. aus Westfalen war von einem Ortsbewohner beleidigt worden. Vor dem Schiedsmann, dem dortigen Lehrer, gab der Beleidigte dem B. eine Ehrenerklärung ab, diese sollte durch den Ortsdiener auf ortsübliche Weise bekannt gemacht werden. B. ließ von seiner 15jährigen Tochter eine Abschrift von dem Original machen, da die Schrift etwas verwischt war und der Schiedsmann dazu die Erlaubnis gegeben hatte. Die Abschrift stimmte jedoch nicht mit dem Original überein, so daß also in der Gemeinde ganz etwas anderes bekannt wurde, als das, was zwischen den Parteien vereinbart war. Die Folge war eine Anklage gegen B. wegen Urkundenfälschung. Nach umfangreicher Beweisaufnahme sprach die Strafkammer B. aus rechtlichen Gründen frei, es habe sich nicht um eine Urkunde in gesetzlichem Sinne gehandelt.

Die Anfragen der Kriegswirtschaftsstelle über den Verbrauch an Matrizenpappen gehen nur solche Blätter an, die von Notation drucken oder für andere Zwecke ungebrauchte Trockenmatrizen irgendwoher bezogen haben.

Aus aller Welt.

„Pente, die polizeiwidrig gut genährt ausseht.“ Bürgermeister Klein von Veitshagen geht in einer amtlichen Bekanntmachung gegen den Schleichhandel mit Milch vor. Er erinnert die Landwirte nachdrücklich an ihre Ablieferungsspflicht und sagt dann zum Schluß: „Wenn aber die Milch immer noch im Schleichhandel verwehrt wird und noch dazu an Personen, die polizeiwidrig gut genährt ausseht, dann beklage sich niemand über unnütze Plakereien.“

Eisenbahnräuber in Galizien. Umfangreichen Verabungen sind gegenwärtig die Eisenbahnzüge im westlichen Galizien ausgeführt. Zumeist sind es Eisenbahnkondukteure, die sich an den Frachtgütern bereichern. Ein Rangierer und vier Kondukteure sind deshalb bereits hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. Außerdem betreiben noch zwei Banditenbanden ihr Unwesen, die Hüge zum Halten bringen und dann berauben. Soweit es sich bei diesen Verabungen feststellen ließ, handelt es sich um Verbrecher, die aus Gefängnissen ausgebrochen sind.

Das Schützengrabenfieber. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Paris: General Pershing drahtete an den Kriegsminister Baker, daß es einer amerikanischen Militärkommission in Frankreich gelungen sei, den Erreger des Schützengrabenfiebers aufzufinden. Die Krankheit sei eine Keimkrankheit und werde durch eine Art von Grabenläusen verbreitet.

Verhaftung von Kupferdieberrn. In Essen sind umfangreiche Kupferdiebungen aufgedeckt worden. Auf dem Güterbahnhof in Segeroth wurden drei Waggon mit Kupferabfällen beschlagnahmt und im Zusammenhang damit auf den Bahnhöfen in Köln und Hannover zwei weitere Waggon. Eine Anzahl Personen, die an den Diebstehlen beteiligt sind, sind bereits in Haft genommen.

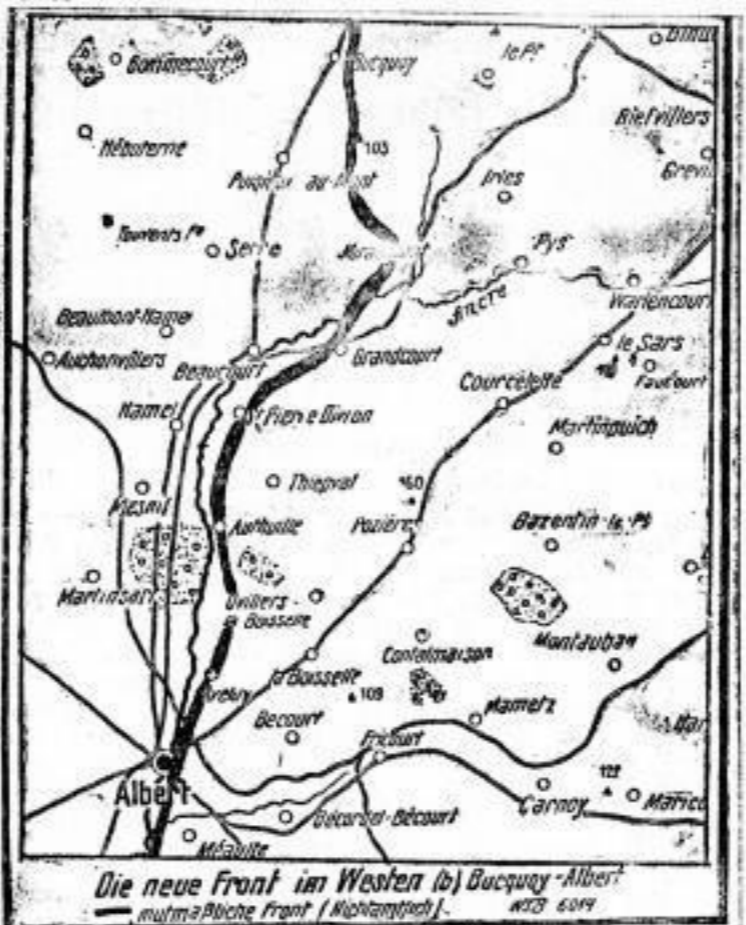
Mordmörder, der das Geld zurückbringt. In Berlin ist eine Schankwirtin namens Messerschmidt ermordet und beraubt worden, und zwar um eine größere Summe Geldes und eines Sparkassenbuches. Jetzt ist der Täter nachts unter Entfernung des Polizeisiegels mit Nachschlüssel in die Wohnung eingedrungen und hat Buch und Geld zurückgebracht. Der „Besuch“ muß längere Zeit in Anspruch genommen haben, da der Täter erst die an der Tür befindlichen Polizeisiegel abzulösen hatte, bevor er Eintritt zur Wohnung hatte. Dann mußte er nach dem Verlassen die Siegel wieder anlegen. In diesem Falle konnte festgestellt werden, daß der Mörder einen Teil der Siegel an der hinteren Tür sorgfältig ganz ablöste und einen anderen zur Hälfte entfernte, um dann mittels Nachschlüssels in die Wohnung einzudringen und Geld und Buch niederzulegen. Später verriegelte er die Tür wieder und befestigte dann die nur zur Hälfte gelösten Siegel, so daß bei oberflächlicher Befichtigung niemand auf den Gedanken kommen konnte, ein Besucher sei dort gewesen. Eine Nachfrage im Hause hat ergeben, daß die über der Messerschmidtschen Wohnung wohnenden Leute in der Nacht vom Dienstag, dem 13., zu Mittwoch, dem 14. d. M., Geräusch aus den untenliegenden Räumen gehört hätten. Sie glaubten aber, sich getäuscht zu haben.

Stuhl aus Papier. Ein Koburger Korbmachermesser hat einen Stuhl aus Papier angefertigt. Der Stuhl sieht sehr sauber aus und soll auch recht dauerhaft sein. Nur das Gestell ist aus Holz, sonst alles aus Papier. Was man früher aus Rohr und Luffa wickelte, ist durch Papierstühle ersetzt, und zwar zeigt sich dieser Ersatz als vollwertig und gut.

Vertretertag des Lutherischen Gotteskasten. Im vorigen Jahrhundert traten unter der Führung von drei hannoverschen Geistlichen eine Anzahl von religiösen Vereinen zu dem sogenannten „Lutherischen Gotteskasten“ zusammen. Der Gotteskasten bezeichnete es als seinen Zweck, diejenigen Lutheraner, welche als Minderheiten unter Katholiken, Reformierten oder Unitariern leben, zu unterstützen. Die Mitglieder der religiösen Vereine sind in ihrer Werbestätigkeit sehr reger, sodaß der Gotteskasten jährlich einen verhältnismäßig hohen Betrag für seine Zwecke auswerfen kann. Der diesjährige Vertretertag fand in Springen statt, und es hatten sich zu ihm Vertreter fast aller Lutheraner Landeskirchen und von zwei evangelischen Freikirchen eingefunden. Auf einem Volksabend wurden Mitteilungen über die Lage der Glaubensgenossen in Brasilien, Bolivien, Polen, Elsaß, Aurland und in der Schweiz gegeben. Es wurde u. a. beschlossen, daß die weitere Unterstützung der tschechisch-lutherischen Gemeinden durch den Gotteskasten davon abhängig gemacht werden soll, daß die tschechisch-lutherischen Gemeinden sich offen gegen Verrat und Wahnensticht, wie sie von den Tschechen so vielfach geübt worden sind, erklären.

Zenerungszulagen für Holzarbeiter. Am 19. August sind in Nürnberg Vertreter des Arbeitgebers-

Verbandes für das Deutsche Holzgewerbe, des Zentralverbandes Christlicher Holzarbeiter Deutschlands und des Deutschen Holzarbeiterverbandes, sowie der Gewerkschaften der Holzarbeiter zusammengetreten, um neue Zenerungszulagen für die Arbeiter festzusetzen. Nach dreitägigen Verhandlungen ist vorbehaltlich der Zustimmung der beteiligten Generalversammlungen folgende Vereinbarung zustande gekommen: Alle Arbeiter erhalten sofort eine Lohnzulage von 10 bis 15 Pf. und ab 1. Dezember eine weitere Zulage von 10 Pf. für die Stunde. Für die Arbeiterinnen beträgt die Zulage 5 bis 7 Pf. sofort und weitere 5 Pf. ab 1. Dezember. Die Vereinbarung gilt bis zum 1. April 1919.



Aufforderung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einschätzung zu den **Zuschlägen zur**

Einkommen- und Ergänzungssteuer

den Beitragspflichtigen bekanntgegeben worden sind, werden alle Personen, die hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Zuschlagsbescheide nicht zugestellt werden konnten, hiermit aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuereinnahme zu melden.

Hermisdorf, den 17. August 1918.

Weinrich, Gemeindevorstand.

Milchvieh- und Zugochsen-Verkauf.

Tel. 860

Von heute an stelle ich wieder eine Auswahl prima ostfriesische Kühe und Kalben, sowie Zugochsen bei mir billig zum Verkauf.

Oskar Neubert, Freiberg,
Brander Straße 21.

Die Beleidigung gegen den
Freiwilligen
Feuerwehr
Dippoldiswalde.
Sonnabend den 24. August
abends 8 Uhr

Freiwillige
Feuerwehr
Dippoldiswalde.
Sonnabend den 24. August
abends 8 Uhr

Drucksachen für jedermann
liefert sauber und rasch
Carl Jehne

Sonnabend den 24. August
abends 8 Uhr

Uebung

u. Nachversammlung

laut ergangener Rundschreiben. Das Kommando.

Liefere das Gold ab!

Pferde- und Fohlen-Verkauf.

Telephon 860

Telephon 860

Von Sonntag früh an, den 25. d. M., stelle ich wieder eine größere Auswahl 3- und 5jährige, sowie mitteljährige Hollsteiner Arbeits- und Wagenspferde, sowie 20 Stück prima Rassefohlen, 3-5 Monate alt, bei mir billig zum Verkauf.

Oskar Neubert, Freiberg, Brander Str. 21.

Schlacht- pferde
Kauf zum Höchstpreise
Herrn. Scharfe. Tel. 80.
Im Notfall sofort zur Stelle.
Nachklingel vorhanden!

Briefumschläge
liefert Carl Jehne

Einem Geschirrführer

nicht unter 16 Jahren, sucht zum sofortigen Eintritt, gleichzeitlich für nächstes Jahr Erbgericht Obergarsdorf.

Rechnungen liefert C. Jehne

Bekanntmachung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einschätzung zu den **Zuschlägen zur**

Einkommen- und Ergänzungssteuer

den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden gemäß § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 u. § 28 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 alle Personen, die hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Zuschlagsbescheide nicht zugestellt werden konnten, hiermit aufgefordert, wegen Mitteilung der Einschätzungsergebnisse sich bei der Ortssteuereinnahme zu melden.

Obergarsdorf, den 22. August 1918.

Der Gemeindevorstand.

Für die uns onlässlich unserer Vermählung dargebrachten Geschenke und Gratulationen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Reichstädt, den 18. August 1918.

Ronrad Aden u. Frau Frieda, geb. Bellmann, nebst Eltern.

Einem soliden, zuverlässigen

Kutscher

in dauernde, gute Stellung sofort gesucht.

Carl Schneider, Schemmelindustrie, Deisa, Bez. Dresden.

Verbot!

Beeren-, Pilze- und Aehren sammeln, sowie jedes unbefugte Betreten der Grundstücke unterzeichneten Gutes ist verboten. Eltern haften für die Kinder.

Erbteilgut Reinholdshain.

Bekanntmachung.

Wir haben Herrn Privatius August Haubold in Dippoldiswalde beauftragt und Berechtigung erteilt, auf Grund eines Ausweises der Kriegsrückstellungsabteilung im Kreise der Amts hauptmannschaft Dippoldiswalde für mich den

Aufkauf sowie Versand von Flachs aller Arten

zu übernehmen und bitten die Herren Landwirte, sich mit Obigem in Verbindung zu setzen. Fernruf 168.

Flachsbereitungsanstalt Lichtenberg.

Heinrich Müller.
J. A.: E. Sauer.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefstmerzliche Nachricht, daß unsre gute, treusorgende Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Ernestine Heine

geb. Kästner

im 75. Lebensjahre nach schwerem Krankenlager gestern abend 3/47 Uhr sanft und schmerzlos eingeschlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1/24 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hänichen, 23. August 1918.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Karl Heine.

Stets eine Hilfe

Beilage zur Weiberts-Zeitung

Nr. 196

Freitag den 23. August 1918 abends

84. Jahrgang

Scherz und Ernst.

Mit dem Kapitel Nahrungsmittelversorgung beschäftigt sich eingehend ein Bericht der chemischen Untersuchungsanstalt der Stadt Leipzig. Auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung in der Kriegszeit treten besonders drei Erscheinungen deutlich und auffällig hervor, die fortschreitende Mineralisierung der Nahrungsmittel, die ungewöhnliche Wertsteigerung des Wassers in der Gestalt der Nahrungsmittel und die über die wertlose Ausnutzung von menschlichen Nahrungsmitteln hinausgehende Verarbeitung untauglicher, selbst verdorben er Stoffe. Gips, Schlemmkreide, stehen um so höher im Preise, als sie Anwendung finden bei der Herstellung und Zubereitung von Nahrungsmitteln, sei es als Zusatz zu Streumehlen, sei es als Bestandteil von Backpulvern, als Streckungsmittel für Gewürze. Naun, schwefelsaures Natron, (Saubersalz), Kochsalz, selbst Bolus und Soda tauchen als Streckungsmittel auf. Auch Holzmehl, Strohmehl, Steinnußmehl sind begehrte Absatzartikel geworden und finden Absatz zu unglaublichen Preisen. Noch krasserer Unfug treibt man aber mit dem Wasser als Fälschungsmittel, das sich vielfach sehr gut eignet und noch den Vorteil hat, daß es unbegrenzt zur Verfügung steht und nichts kostet. Überall, wo man hinsieht, ist ein Anschwellen des Wassergehaltes bemerkbar. Hier in harmloser, dort in dreister Menge. Mit Wasser streckt man die Milch, Wasser teilt man in übermäßiger Menge in der Wurstkonserven, im Hackfleisch, im Quark, in der Butter, in Marmelade, Fruchtmosten, Spirituosen, in der Seife. Eine als Glycerinersatz angebotene Pflanzenschleimlösung mit 99,8 Prozent Wassergehalt und einem Herstellungspreis von etwa 20 Pf. wurde mit 14 Mark das Kilogramm angeboten. Gewisse Bewunderung mußte auch eine Butter für den Fachmann wegen der Kunst ihrer Zubereitung entlocken, zeigte sie doch einen Wassergehalt von rund 54 Prozent gegen etwa 12-14 Prozent normal. Felerregende Abfälle des Schlachthofes werden zu Wurst und Salzen verarbeitet, Rehrmehl in Brot verbuden, Fischlerlein in Puddingpulver verkauft. Im Kapitel „Fleisch und Wurstwaren“ wird mitgeteilt, daß selbst die früher nur für Futterm Zwecke verwendeten Abfälle, wie die Fleischn, Sehnen, das Hundefutter staunenswerte Handelspreise erzielen.

Das Rauberwisch der Deutsch-Amerikaner. Unter den Gefangenen, die wir kürzlich machten, befanden sich auch Amerikaner und selbstverständlich auch Deutsch-Amerikaner. Dabei fiel mir ein sonderbarer Umstand auf. Diese Leute sprechen zwar noch deutsch, aber ein grausam verballhorntes Deutsch, das unsereinem die Haare zu Berge stehen. Ein paar Beispiele mögen dies belegen: Einer wollte eine Feldpostkarte nach Hause schreiben, um seinen Angehörigen mitzuteilen, daß er gefangen sei; er fragte: „Kann ich diese Karte posten?“ Unverkennbar ist der zerkende Einfluß englisch-amerikanischer Ausdrucksweise. Ueber sein Schicksal befragt, meinte er ruhig: „Ich kann nicht helfen“, zu deutsch: Ich kann es nicht ändern, auf englisch: „I cant help it“. Er sagt ferner: „Meine Uhr ist 10 Minuten spät (ten minutes late)“, „ich kann das nicht erfordern“ („I cant afford it“) und will damit ausdrücken, das er sich das nicht leisten könne; er versichert uns: „Ich glaube Deutschland“ („I like Germany“) und meint, er liebe Deutschland... Eine etwas seltsame Geste, wird jeder Deutsche ausrufen, der seine Muttersprache schätzt.

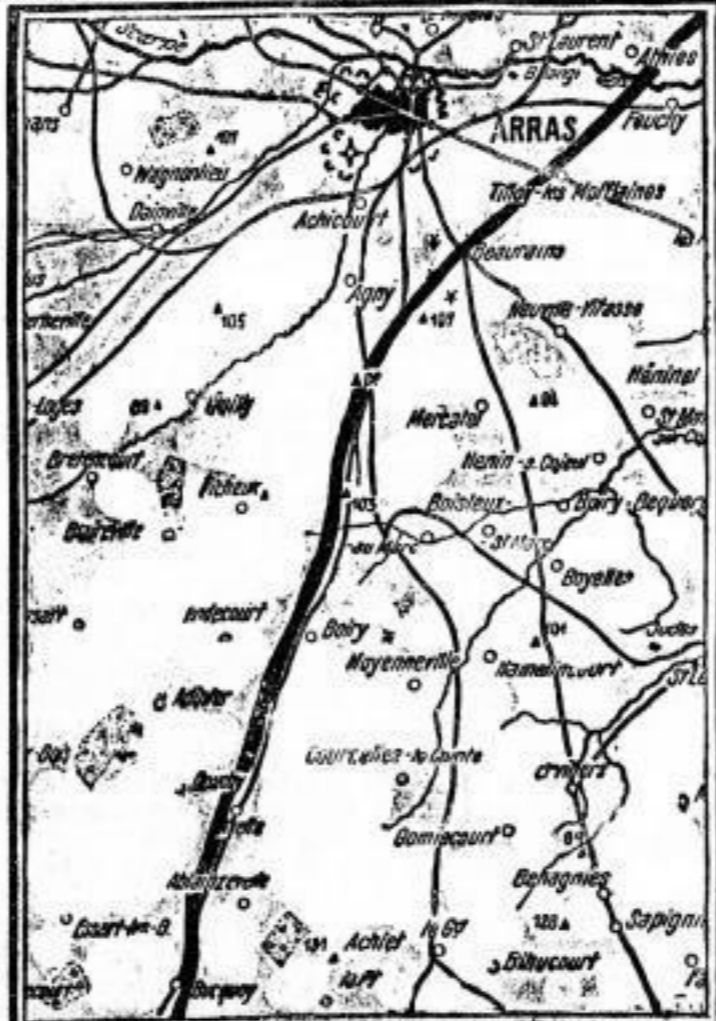
„Eine Presse im Besitz von Expreßern, von Schwindlern herausgegeben und von Lören gelesen“ — mit diesen Worten kennzeichnete kürzlich im Unterhause der alte englische Arbeiterveteran John Burns die Kortcliffe-Presse mit der „Times“, der „Daily Mail“ und den „Evening News“ an der Spitze. Obwohl Burns keinen Namen nannte,

schnappte der Sprecher sofort ein und fragte ihn, wie er Lord Kortcliffe einen Expreßer nennen könne. Vergebens wies Burns darauf hin, daß er niemanden namhaft gemacht habe. Der Sprecher blieb dabei, wenn man im Zusammenhang mit der „gelben Presse“ von Expreßern rede, müsse man Lord Kortcliffe meinen, und Burns, der während der fast 30 Jahre seiner Zugehörigkeit zum Parlament niemals zur Ordnung gerufen war, mußte seine Neuherung zurücknehmen.

U Vereinfachtes Verfahren. Zwei chinesische Regimenter, so erzählt der San Francisco Examiner, das eine in Hankow, das andere in Schanghai, sollten ihre Standorte austauschen. Das Geld für den Transport wurde den Regimentern zur Verfügung gestellt. Die Obersten der beiden Regimenter nahmen den Austausch anders vor. Sie behielten das Geld, ließen ihren Soldaten die Ähselklappen und andere Regimentsabzeichen abnehmen und tauschten diese dann per Post gegenseitig um. Also: Garnisonwechsel per Postpaket!

Aus aller Welt.

Freitag vergiftet. Ein 22-jähriger Student der Technischen Hochschule in Warschau, Sohn eines Gutsbesizers in dem Kaiserlichen Gouvernment, nahm im Hotel „Polonia“ in selbstmörderischer Absicht Sublimat, Blausäure und Chloroform zu sich. Der Tod trat alsbald ein.



Die neue Front im Westen (a) Arras - Bucquoy

Die Brotkarte und die 9. Kriegsanleihe. Die Werarbeiten zur 9. Kriegsanleihe sind bereits in vollem Gange. Auch die Brotkarte wird diesmal an die Zeichnungen der Kriegsanleihe erinnern. Die Berliner Brotkarte der 39. Woche, und zwar in der Zeit vom 23. bis 29. September, tragen auf der Rückseite die Aufschrift: „Zur Eurer Pflicht, zeichnet die 9. Kriegsanleihe!“

Im See getrieben. Von Schleimünde aus wurde ein Knabe, der von Schönhofen mit einem Floß in See getrieben war von einem Marine-Angehörigen und zwei Fischern geborgen. Er hatte mit Gefährten aus drei Balken ein Floß gezimmert, mit dem sie sich am Strande vergnügten. Er trieb aber ab und in See. Nach zweistündiger Fahrt, die ihm leicht den Untergang hätte bringen können, wurde er geborgen.

Cholera in Wien? Im Gegensatz zu den Nachrichten aus dem Auslande kann auf Grund amtlichen Sanitätsberichts festgestellt werden, daß die Behauptungen, als herrsche in Oesterreich-Ungarn die Cholera, vollkommen falsch sind. Bisher ist kein einziger Fall von Cholera zu verzeichnen gewesen.

Wäsche aus gestohlenen Zementfäden. In der Wohnung des Maurers Marinon M. in Duisburg wurden drei fast neue Zementfäden und eine Anzahl Wäschestücke, die aus Zementfäden hergestellt waren, beschlagnahmt. Die Stücke hatte M. auf seiner Arbeitsstelle gestohlen.

Ein Opfer seines Berufes. Der Schwimmlehrer Meier in Briesg extrank bei dem Versuch, eine Dame aus der hochgeschwollenen Oder zu retten, mit dieser zusammen. In der von ihm gepachteten Badeanstalt wollte Fräulein Martha Wannebeck unter den Badenden. Trotz Warnung schwamm sie in die offene Oder hinaus; in der starken Strömung verließen sie aber ihre Kräfte. Als dies Schwimmlehrer Meier sah, stürzte er sich in den Strom, erreichte sie auch glücklich, vermochte aber nicht, mit ihr das Ufer zu erreichen. Beide fanden in den Wellen ihren Tod.

Der Reflametote.

(Fortsetzung.)

Der dicke Bayer griff freudestrahlend nach dem Glas Münchener, das ihm Lenchen eben anbot, leerte es bis zur Hälfte und schmunzelte behaarsch in die braune Labe.

„Ja so — die Oper — die Oper ist großartig — böss is auher Frage! A Blecharbeit steck drin — böss weis ich aus Erfahrung. So vill Roten! — Und Talent, a großes Talent!“

„Sie hat Ihnen also gefallen, Herr Kavaliermeister?“ rief Krug freudestrahlend. — „Ich wußte es ja. Würden Sie die Güte haben, Ihr Urteil näher zu begründen und auf die Einzelheiten näher einzugehen?“

„Ja, wissen's, lieber Freund, dees is so a Sach“, sagte Ludinger verlegen. „Da müßte ich die Partitur erst noch einmal durchstudieren, am Klavier.“

Und er erstickte alles Weitere in dem braunen Raß, in das er sich in Ermangelung der Partitur liebevoll vertiefte.

Um den Direktor hatten sich unterdes, mit ihren Kaffeetassen bewaffnet, die Damen geschart. Doch vergeblich versuchten sie, ihm ein bestimmtes Versprechen abzuloden; er verschanzte sich hinter allerlei ausweichenden Redensarten, bis Roland ihn endlich in seiner geraden Weise fragte:

„Verzeihen Sie, Herr Direktor, aber irgendein Wort darüber, ob meine Oper Aussicht hat, bei Ihnen aufgeführt zu werden, hätte ich doch gern gehört.“

„Welchen Sie mir Ihr Werk ein, mein lieber Herr Roland — wir werden es eingehend prüfen. Mir persönlich hat Ihre Oper einen — wie soll ich gleich sagen? — sehr merkwürdigen — ich meine . . . äh . . . einen sehr guten Eindruck gemacht. Aber als Musikale muß ich natürlich meinen Sachverständigen die definitive Entscheidung überlassen.“

„An denen jedenfalls auch Herr Goltz gehört?“ fragte Frau Billa. „Herr Goltz?! so sauen Sie doch endlich Ihre

Meinung! Sie sehen, alles wartet gespannt darauf.“

Goltz lächelte spöttisch. Er wußte, daß Krug ihn nicht ausstehen konnte, und er erwiderte diese Abneigung reblich. „Nun, Herr Goltz?“ wiederholte der kleine Gelehrte seine Frage, als er keine Antwort bekam.

„Ich ersuche dich dringend, zeige meine Gäste nicht!“ flüsterie ihm Roland erregt zu. — „Aber in der Tat hätte ich gern Ihr Urteil gehört, Herr Goltz, das mir sehr maßgebend ist.“

Er log — er gestand es sich selbst ein. Aber er mußte diese maßgebende Persönlichkeit auf jeden Fall für sich gewinnen.

Goltz lehnte sich mackerlich in eine Ecke, kreuzte zur Abwechslung die Beine übereinander und sagte endlich nachlässig:

„Ich glaube, lieber Freund, daß mein Schweigen bederb. genug wäre . . .“

„O, bitte, sprechen Sie nur frei von der Leber. Ich kann die Wahrheit vertragen.“

In seinem Herzen flüsterie und lobte es, aber er ließ es sich nicht merken. Fast zwei Jahre seines Lebens hatte er diesem Werke gewidmet. Sein Herzblut, sein bestes Können und tiefstes Empfinden hatte er hineingelegt. Und nun kam dieser Mensch, um es mit wenigen Worten zu vernichten. Kein Nerv in seinem Gesicht zuckte, nur die Hände krampfte er schmerzlich zusammen, als Goltz jetzt mit leiser, störender Stimme, als ob man ihm gewaltfam sein Urteil abprekte, fortfuhr:

„Ich wollte Ihnen eigentlich unter vier Augen, mein lieber Herr Roland . . . aber da Sie mir selbst die Pistole auf die Brust setzen — es tut mir leid, daß ich Ihnen vielleicht wehe tun muß, aber die Wahrheit geht mir über alles. Außerdem schätze ich Ihr Talent — denn Sie haben Talent — wirklich! . . .“

Krug ließ ein höhnisches Gelächter aus, das der Kritiker nur durch einen strafenden Blick beantwortete.

„Und als Talentprobe, lieber Freund, als Talentprobe — alle Achtung! Da lasse ich's gelten. Sie werden gewiß noch einmal eine gute Oper schreiben. Aber diese hier ist noch weit davon entfernt, ein Kunstwerk zu sein, das auf selbständige Bedeutung oder gar Erfolg Anspruch machen kann.“

Der Mensch schwang denselben Papierfitt, den er schreibt, flüsterie Krug während Frau Lenchen zu, neben die er sich gesetzt hatte.

„Es reicht eben noch nicht, mein lieber Herr Roland“, fuhr der Redner fort. „Alle Achtung von Ihrer Technik! Sie haben etwas gelernt. Aber Ihnen fehlt vor allem eine eigene Physiognomie. Das ist alles dem Vahrentheiner Meister nachempfunden. Aber Sie überwagnern Wagner, mein lieber. Ich kann hier wirklich nicht auf die Details eingehen. Ich bin gern bereit, unter vier Augen alle Einzelheiten mit Ihnen durchzusprechen. Nur so viel noch, was den Text betrifft . . . na, ein Dichter sind Sie eben auch nicht! Und kurz und gut, so leid es mir tut — ich glaube an keinen Erfolg.“

Roland war totenblau geworden, sagte sich aber schnell und sagte mit einem bitteren Lächeln:

„Ich danke Ihnen für diesen Beweis Ihrer Freundschaft. Das nenne ich eine Operation rasch, wenn auch nicht ganz schmerzlos vollziehen.“

„Es tut mir leid, lieber Freund, aber die Wahrheit über alles!“

Krug hatte sich nur mühsam zurückgehalten, jetzt lachte er höhnisch auf:

„Haha — Wahrheit — Sie, Herr Goltz, und Wahrheit — Urteil?! Da muß ich wirklich lachen! Sie sind ja weiter nichts als das schwache Rohr, über das der Wind der öffentlichen Meinung streicht. Sie biegen sich und geben einen Ton von sich, das nennt man dann Kritik.“

Goltz blickte ihn verächtlich an, kreuzte die Arme und rief erregt: „Herr Roland, wenn Sie mich in Ihrem eigenen Hause nicht vor Beleidigungen schützen können, so muß ich mich entfernen.“

(Fortsetzung folgt.)